

Regenwaldnutzung, Umweltzerstörung und Entwicklung in Malaysia

Anmerkungen zum preisgekrönten Fernsehfilm "Tropenholz-Boykotteure auf dem Holzweg"

Unbestreitbar, ein Warenboykott zur Durchsetzung von umweltverträglicher Produktion und Ressourcennutzung ist nicht immer ein wirksames Mittel. So ist auch das Anliegen der Journalisten Thomas Weidenbach und Uwe Kersken legitim, mit ihrem bereits vor einem Jahr vom WDR ausgestrahlten und mit dem Journalistenpreis Entwicklungspolitik 1995 ausgezeichneten Film *Tropenholzboykotteure auf dem Holzweg* berechtigt, die Strategie des Tropenholzboykottes zur "Rettung des Regenwaldes" in Frage zu stellen. Ihre Grundargumentation ist einfach und einleuchtend: Eine nachhaltige und umweltschonende Bewirtschaftung des tropischen Regenwaldes ist heute mit neuen technischen Mitteln möglich, wenn die Kunden bereit sind, für so gewonnenes Holz einen entsprechend höheren Preis zu zahlen. Der Regenwald würde geschont und die holzexportierenden Länder hätten Einnahmen zur Finanzierung ihrer Wirtschaftsentwicklung. Ein deutscher Boykott entzieht diesen Ländern einen Abnehmer, verhindert aber nicht den weiteren, umweltschädlichen Holzeinschlag und Verkauf an andere Länder. Selbst ein weltweit erfolgreicher Boykott würde keine Schonung des Regenwaldes bedeuten, denn das würde zu einer wirtschaftlichen Entwertung des Waldes und seiner Umwandlung in landwirtschaftlich nutzbare Flächen, etwa Plantagen, führen.

Der Film beschreibt knapp die Bedeutung der Holzindustrie in Malaysia, zeigt an zwei Beispielen, wie in Malaysia umweltschonender Holzeinschlag praktiziert wird, wobei er hervorhebt, daß es sich dabei vorerst noch um wenige, teure Ausnahmen handelt. Ferner zeigt er, wie mit einem Öko-Siegel umweltschonend und nachhaltig gewonnenes Tropenholz in Großbritannien in Baumärkten verkauft wird.

Leider stützten die Filmemacher die Informationen über die Zusammenhänge zwischen Regenwaldnutzung, Umweltzerstörung und Entwicklung in Malaysia derart für ihre Argumentationskette

zusammen, daß ein völlig verzerrtes und falsches Bild von diesem Land entsteht.

Ein zentrales Ausgangsargument am Anfang des Filmes ist, daß Malaysias Wohlstand auf dem Holzexport gründet und seine weitere Entwicklung zu einer Industrialisierung ohne ihn nicht zu finanzieren sei. Das ist eine kühne Behauptung wie auch die Aussage, daß in jedem Hafen, in jeder Stadt die langen Rundhölzer zu sehen seien.

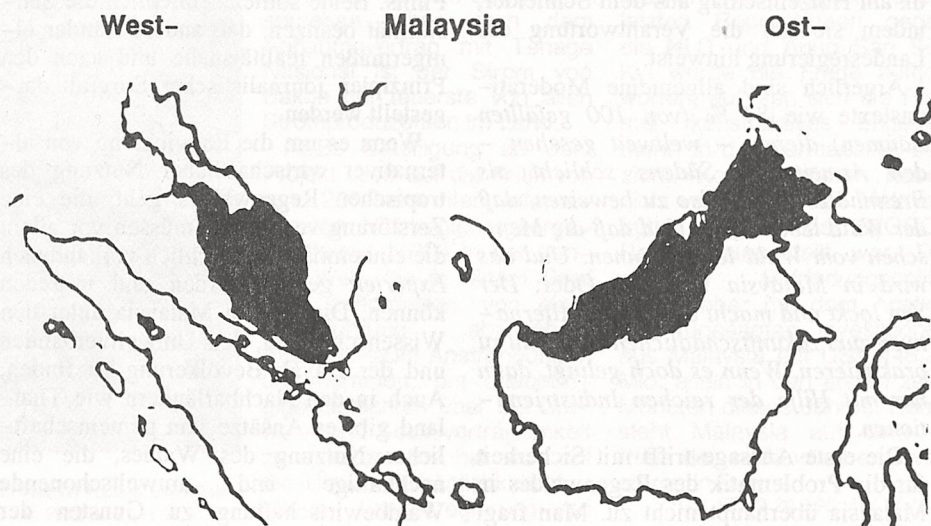
Malysias Holzexporte im Wert von etwa US\$ 3 Mrd. (1994) sind zwar beträchtlich, fallen aber gegenüber einem Exportvolumen von verarbeiteten Produkten im Werte von US\$ 45,6 Mrd. nicht so stark ins Gewicht, wie der Film suggeriert. Die wirtschaftlich erfolgreiche Entwicklung Malaysias seit der Unabhängigkeit vom englischen Kolonialismus wurde vor allem aus dem Export von Rohstoffen wie Zinn, Kautschuk, Palmöl und Erdöl – noch heute im Wert von knapp US\$ 7 Mrd. – finanziert, und nur zu einem kleineren Teil aus dem Holzexport. Wir haben es heute mit einem Land zu tun, das erheblich mehr verarbeitete Produkte exportiert als Rohstoffe und in dem die Staatsbank in den Jahren 1993 und 1994 einen Verlust aus Devisengeschäften in der Höhe von US\$ 6 Mrd. verkraften konnte, ohne das darunter die jährliche wirtschaftliche Wachstumsrate von gut 10 %

zurückging.

Der Holzeinschlag findet heute fast ausschließlich in den beiden ostmalaysischen Bundesstaaten Sabah und Sarawak auf Borneo statt. In West-Malaysia, auf der malaiischen Halbinsel, ist schon seit Jahren der Holzeinschlag im Primärwald eingestellt und der Kameramann wird in den Häfen von Penang, Port Kelang oder Johore Bahru kein Rundholz vor die Linse bekommen. Womit wir bei einer weiteren unzulässigen Verallgemeinerung des Filmes sind, der den Eindruck von einem einheitlichen Staat Malaysia vermittelt und regionale Unterschiede und Spannungen ausblendet.

Allein mit einer Karte hätte man den Zuschauern einen groben Überblick geben können, wo denn vor allem der Holzeinschlag heute stattfindet. Sabah und Sarawak sind nicht nur die Bundesstaaten Malaysias mit den größten Flächen Primärwaldes, sondern auch reich an Rohstoffen wie Kupfer, Erdöl und Erdgas. Allerdings hat die Bundesregierung in Kuala Lumpur die Verfügungsgewalt über diese Rohstoffe und 95 % der Exporteinnahmen aus diesen Bereichen gehen an sie nach West-Malaysia. Bei einer wenig entwickelten Wirtschaft und einer sehr dünnen Besiedlung verfügen die Landesregierungen über keine anderen üppigen Einnahmequellen außer den Steuern an den Holzverkäufen und der Vergabe von Holzlizenzen, über die sie allein bestimmen. Das Geschäft mit dem Holz und den Lizenzen wird somit zu einem entscheidenden Politikum – für die Finanzierung des Haushalts der Landesregierung und für Patronage und Korruption.

Von dem wirtschaftlichen Erfolg Malaysias in den letzten 20 Jahren hat die Mehrheit der Bewohner Sarawaks und Sabahs bisher am wenigsten gehabt. Sie zählen trotz Holzexport noch immer zu den ärmsten im sonst sehr reichen Malaysia. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Rohstoffe der beiden Bundesländer sind vor allem in die Entwicklung West-Malysias gesteckt worden. Die traditionelle Lebensweise der überwiegenden



Mehrheit in Sarawak und z.T. Sabah ist an einer wirtschaftlichen Nutzung des Waldes orientiert. Allerdings haben die meisten auf den Land lebenden kein Interesse an dem Holzeinschlag. Im Gegenteil, seit Mitte der 80er Jahre gibt es unabhängig von dem internationalen "Regenwaldgewissen" Widerstand der verschiedenen Dayak-Völker durch Blockaden der Zufahrtswege. Sie wehren sich gegen die willkürliche Verteilung von Holzeinschlagskonzessionen an die Freunde von Landespolitikern für Gebiete, die Einheimisches Gemeinschaftsland (*Native Customary Land*) sind, und dessen Nutzung ihnen nach dem Bodenrecht zusteht. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt darüber berichtet.

Die Feststellung im Film, daß rund 200.000 Menschen in der Holz- und Forstwirtschaft beschäftigt sind, verschweigt, daß 1994 mindestens ein Drittel der Arbeiter aus den Philippinen oder Indonesien angeheuert werden mußten, um die 35 Mio. m³ Holz zu schlagen. Hinzu kommt, daß bei einem extensiven Holzeinschlag die Holzvorkommen abnehmen und damit auch die Arbeitsplätze in diesem Gewerbe weniger werden. Mehr Arbeitsplätze im Zusammenhang mit der Holzwirtschaft in Sabah und Sarawak wären denkbar bei einem Ausbau einer holzverarbeitenden Industrie für hochwertige Tropenholzprodukte. Für eine langfristige Strategie wäre dabei aber eine restriktive und schonende Waldbewirtschaftung notwendig.

An den bisherigen Holzexporten verdienen vor allem große, malaysische Holzfirmen, die inzwischen auch in anderen Ländern Südostasiens Holz schlagen sowie Politiker, ihre Familien und Freunde an den Einschlaglizenzen. Indirekt verdient die Bundesregierung Malaysias daran, die schamlos fast alle Öl- und Erdgaseinnahmen Sabahs und Sarawaks einstreicht, mit dem Hinweis, daß die Landesregierungen sich ja an den Holzeinnahmen bedienen könnten. Letztere ist dann auch bei internationaler Kritik am Holzeinschlag aus dem Schneider, indem sie auf die Verantwortung der Landesregierung hinweist.

Ärgerlich sind allgemeine Moderationstexte wie 84 % (von 100 gefällten Bäumen) dienen – weltweit gesehen – den Armen des Südens schlicht als Brennholz. Es gilt also zu beweisen, daß der Wald leben kann. Und daß die Menschen vom Wald leben können. Und das wird in Malaysia versucht. Oder: Der Yen lockt und macht es schwer, Alternativen zum zukunftsgefährlichen Raubbau zu praktizieren. Wenn es doch gelingt, dann nur mit Hilfe der reichen Industriennationen.

Die erste Aussage trifft mit Sicherheit für die Problematik des Regenwaldes in Malaysia überhaupt nicht zu. Man fragt



Dayaks. Auch sie zeigen, wie Menschen vom Wald leben können – umweltschonend und nachhaltig.

aus: INSAN, Logging Against the Natives S. 64

sich, was sie hier zu suchen hat. Um zu zeigen, daß die Menschen vom Wald leben können, lassen die Autoren im Film Minister, ausländische – deutsche – Experten und Holzfäller zu Wort kommen, nicht aber diejenigen, die das bereits seit Jahrhunderten tun. Auch malaysische Umweltorganisationen, Wissenschaftler und Politiker, die seit Jahren den extensiven Holzeinschlag kritisieren und keine Befürworter eines Tropenholzboykotts sind, kommen nicht zu Wort.

Welche seriöse Reportage von 45 Minuten beispielsweise über die wirtschaftliche Nutzung des deutschen Waldes könnte allein aus Interviews mit Bundes- und Landesministern sowie Berichten von Forstbehörden und großen Waldbesitzern ohne die Einbeziehung von Waldbauern und deutschen Umweltverbänden gemacht werden? Hier trägt meines Erachtens auch die Redakteurin des WDR Mitverantwortung und erst Recht die Jury bei der Auszeichnung des Films. Beide sollten schließlich die Sensibilität besitzen, daß andere Länder einigermaßen realitätsnahe und nach den Prinzipien journalistischer Sorgfalt dargestellt werden.

Wenn es um die Entwicklung von alternativer wirtschaftlicher Nutzung des tropischen Regenwaldes geht, die eine Zerstörung verhindert, müssen vor allem die einheimischen, reichlich vorhandenen Experten gehört werden und mitreden können. Die sind in Malaysia unter den Wissenschaftlern, den Umweltverbänden und der Dayak Bevölkerung zu finden. Auch in den Nachbarländern wie Thailand gibt es Ansätze von gemeinschaftlicher Nutzung des Waldes, die eine nachhaltige und umweltschonende Waldbewirtschaftung zu Gunsten der

ansässigen Bevölkerung beinhalten. Allerdings haben sich die Autoren weder die Mühe gemacht, sie zu fragen, noch es für nötig gehalten anzudeuten, wie die Regierung Malaysias mit Partizipation von Betroffenen und kritischen Stimmen umgeht. Auch darauf haben wir in unseren Heften häufig genug hingewiesen.

Es entsteht der Eindruck, daß die Filmemacher an einer einigermaßen wahrheitsgetreuen Darstellung Malaysias nicht interessiert waren, wenn es ihnen nicht in den Argumentationszusammenhang passte. Ein solch selektiv, eklektische Wahrnehmung macht das Anliegen fragwürdig; man fragt sich, in wessen Interesse sie den Film gemacht haben und kann dann nur noch zu der Schlußfolgerung kommen, im Interesse derjenigen, die im Film interviewt wurden.

Will der Film provozieren, über die Wirksamkeit und Alternativen zum Tropenholzboykott nachzudenken, so wäre es viel glaubwürdiger gewesen, wenn er die etwas komplexeren Realitäten Malaysias berücksichtigt und dargestellt hätte. Oder die Filmemacher hätten sich von vorn herein auf die reine Darstellung der verschiedenen technischen Möglichkeiten umweltschonenden Holzeinschlages und entsprechender Waldbewirtschaftung beschränken sollen, ohne dabei den Anschein zu wecken, als wollten sie sich ernsthaft in diesem Zusammenhang mit den Verhältnissen in einem Land beschäftigen.

Peter Franke

Der Verfasser ist langjähriger Mitarbeiter der Südostasiens Informationsstelle und verantwortlicher Redakteur der Südostasiens Informationen.